

KELMIS MAGAZIN

Reportage

RESIDENZ LEONI

Marie-Isabelle Hilligsmann stellt neues Wohn- und Pflegezentrum vor. Residenz Leoni soll zum „Treffpunkt für alle Kelmiser“ werden.

Keine „jecken“ Tage

Keine „jecken“ Tage in diesem Jahr: Trübsal blasen oder Defaitismus gilt aber nicht. Herbert Langohr, Vorstandsmitglied der KG 1927 Hergenrath, glaubt, dass jetzt Kreativität gefordert ist.

Die Anwältin der Jugend

Mit Larissa Schmitz weht ein weiblicher Wind in der offenen Jugendarbeit der Gemeinde. Die 27-Jährige ist seit Oktober im Jugend- und Animationszentrum im Einsatz und hat viel vor.

Eine Heldin der Coronakrise

Sarah Tilmant arbeitet am Eupener St. Nikolaus-Hospital auf der Station A2. Sie war mittendrin statt nur dabei, als die Coronakrise im März 2020 losging. Ein Erlebnisbericht, der unter die Haut geht.

VORWORT

Liebe Leserinnen,
Liebe Leser,

Sie halten die erste Ausgabe des „Kelmis Magazin“ in Ihren Händen. Das Magazin ist ein wichtiger Bestandteil des neuen Erscheinungsbildes unserer Gemeinde. Vor einem Monat haben wir unsere neue Internetseite präsentiert. Auch hier hat sich viel getan. Der Auftritt ist modern, übersichtlich und informativ. Dadurch hoffen wir, Ihnen schnell und vollständig all die Auskünfte liefern zu können, die Sie benötigen.

Während das Internet ein schnelllebiges Medium ist, kann man mit Printprodukten das Tempo rausnehmen, sich zurücklehnen und einem Thema mehr Zeit widmen. Mit unserem „Kelmis Magazin“ wollen wir Ihnen Ihre Gemeinde und die Menschen, die in dieser Gemeinde wohnen, näherbringen. Eine Zeitschrift von Kelmisern für Kelmiser.

Auch was die Verteilung des Magazins anbelangt, gehen wir neue Wege. Nicht die Post, sondern Organisationen, Vereine und Vereinigungen aus der Gemeinde werden Ihnen das „Kelmis Magazin“ ins Haus liefern. Zum einen fördert dies das Gemeinschaftsgefühl, zum anderen können wir dadurch unseren Vereinen und Vereinigungen, die in der Coronakrise gelitten haben, finanziell

unter die Arme greifen. Diesbezüglich starten wir in dieser Ausgabe einen Aufruf an alle Vertreter des öffentlichen Lebens der Gemeinde. Das „Kelmis Magazin“ wird immer in Deutsch und Französisch erscheinen. Damit honorieren wir die ausgeprägte und einzigartige Mehrsprachigkeit unserer Gemeinde. Auch das örtliche Gleichgewicht zwischen Kelmis, Hergenrath und Neu-Moresnet liegt uns am Herzen. Ein weiterer wichtiger Ansatz ist die Interaktion. Wenn Sie auf ein besonderes Thema hinweisen möchten oder eine interessante Person kennen, melden Sie sich bei uns. Uns ist es wichtig, dass Sie an der inhaltlichen Gestaltung des Magazins mitwirken können und das „Kelmis Magazin“ das Magazin aller Bewohnerinnen und Bewohner der Großgemeinde ist.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei der Lektüre.
Bleiben Sie gesund!
Luc Frank und Mirko Braem



Luc Frank
Bürgermeister



Mirko Braem
Schöffe

IMPRESSUM

VERANTWORTLICHER HERAUSGEBER:

Gemeinde Kelmis, Bürgermeister Luc Frank

REDAKTION: Patrick Bildstein **LAYOUT:** Cloth

Kreativbureau **FOTOS:** Patrick Bildstein, private

Fotos der porträtierten Personen, David

Hagemann **DRUCK:** Lenaerts Print, 6000

Exemplare, vierteljährlich. Nachdruck nur mit

Genehmigung des Gemeindegremiums der

Gemeinde Kelmis, Kirchstraße 31, 4720 Kelmis

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	S. 2
REPORTAGE MARIE-ISABELLE HILLIGSMANN Residenz Leoni soll zum „Treffpunkt für alle Kelmiser“ werden	S. 4
EINE HELDIN DER CORONAKRISE Krankenpflegerin Sarah Tilmant an vorderster Front im Kampf gegen das Coronavirus	S. 8
NEUIGKEITEN AUS DER GEMEINDE Neues aus der Gemeinde & Dienste im Überblick	S. 12
PRAKTISCHE SCHULINFOS Neues aus den Schulen der Gemeinde Kelmis	S. 14
FRAUENPOWER AN DER PATRONAGE Larissa Schmitz ist „die Anwältin der Jugend“	S. 16
„KARNEVAL WIEDER SCHMACKHAFT MACHEN“ Herbert Langohr über den Karneval in der Coronakrise und die Zeit danach	S. 18
NACH DER CORONAKRISE LÄUFT DIE „LETZTE RUNDE“ Joseph Nyssen über die Zukunft seines „Winkel“ und der Horecabranche im Allgemeinen	S. 22

Themenvorschläge, Anregungen oder Kritik?

Ihr Kontakt: Patrick Bildstein, +32(0) 477 84 3120 oder patrick.bildstein@kelmis.be

www.kelmis.be

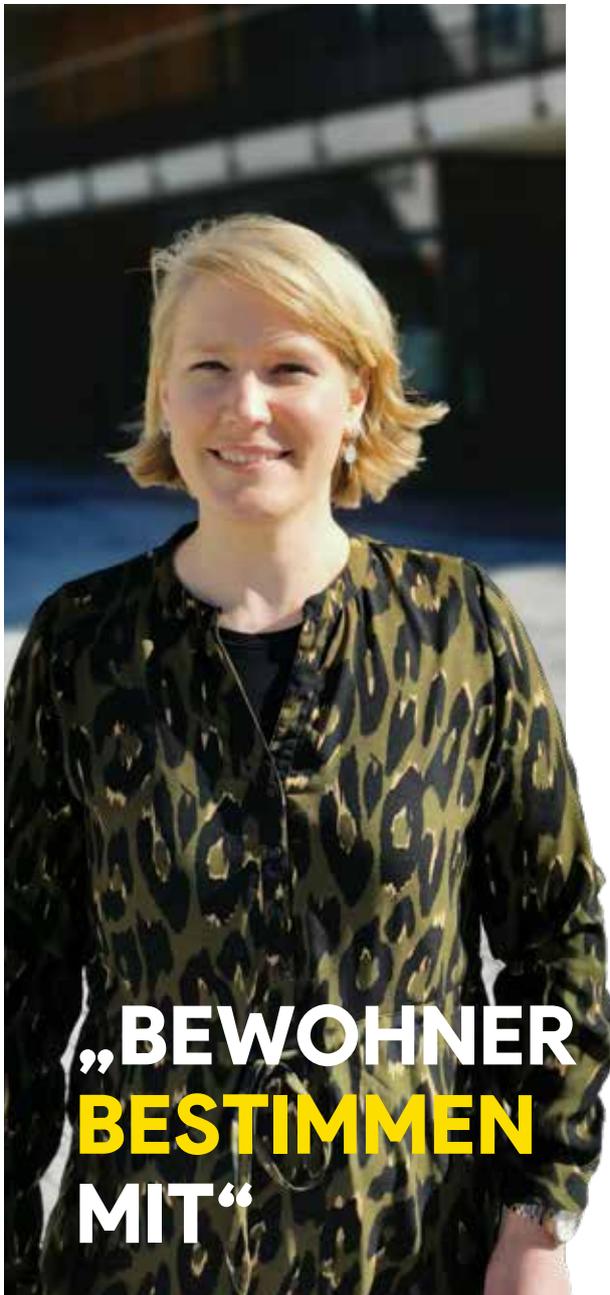
**VÄR SÖHNT
ECHT ENN
ONLINE.**



Reportage

„LEONI SOLL EIN OFFENES HAUS SEIN“

Seit Februar hat die Gemeinde Kelmis mit der Residenz Leoni ihr Wohn- und Pflegezentrum. Heimleiterin ist Marie-Isabelle Hilligsmann. Sie kennt jeden Winkel des Geländes, auf dem die Residenz gebaut worden ist. Warum? Sie ist dort großgeworden. Die 36-Jährige und ihr Team bieten eine Seniorenbetreuung der anderen Art an. Das große Vorbild ist das schwedische Tubbe-Modell.



Am 2. Februar war es soweit: Die ersten Senioren zogen in die Residenz Leoni ein. Die Gemeinde Kelmis hat endlich ihr Wohn- und Pflegezentrum, an dem seit 2016 gebaut worden war. Heimleiterin ist Marie-Isabelle Hilligsmann. Die 36-Jährige hat einen ganz besonderen, persönlichen Bezug zu dem Gebäude. Auf der Wiese, auf der das Zentrum gebaut worden ist, hat sie als Kind gespielt. Ihre Eltern Hubert Hilligsmann und Loulou Ohn wohnen heute noch an der Lütticher Straße 166, sofort an der Zufahrt zum Zentrumsgelände. „An diese Wiese habe ich schöne Erinnerungen. Was habe ich da gespielt!“, erinnert sich die zweifache Mutter. „Hier bin ich großgeworden.“

Nach einer Karriere als Heimleiterin sah es bei Marie-Isabelle Hilligsmann anfangs nicht aus. Die Primarschule durchlief sie an der Gemeindeschule Kelmis. Am Collège Notre-Dame in Gemmenich machte sie das Abitur, bevor sie an der Hochschule „Les Rivageois“ in Lüttich einen Abschluss in Wirtschaftswissenschaften und Bürotechnik absolvierte. Ins Berufsleben startete sie als Lehrerin. Der Job gefiel ihr aber nicht: „Die Motivation der Schüler hat mich nicht so überzeugt. Es war nicht mein Traumberuf.“ Als ihr Großvater erkrankte und sie ihn regelmäßig besuchte, entdeckte sie für sich die große Leidenschaft, im Seniorenbereich tätig zu werden. Früh wusste sie, dass sie sich für eine andere Art der Seniorenbetreuung einsetzen wollte. Ihre ersten Schritte in einer völlig neuen Welt machte sie 2006 als stellvertretende Heimleiterin der Residenz Régina in Moresnet. An der Abendschule in Lüttich (IFAPME) sicherte sie sich ein weiteres Diplom, um schließlich den Titel „Heimleiterin“ tragen zu können. Elf Jahre lang blieb sie in Moresnet, ehe sie 2017 in den Katharinenstift nach Astenet wechselte, um nun als Heimleiterin der Residenz Leoni zu ihren Kelmiser Wurzeln zurückzukehren.

Marie-Isabelle Hilligsmann ist an der Lütticher Straße großgeworden.



Der Bau kostete rund 15 Millionen Euro.

15 BEWOHNER PRO WOHEINHEIT

Mit der Herausforderung in ihrer Heimat setzt sie das um, was sie sich seinerzeit bei den Besuchen bei ihrem Großvater vorgenommen hatte: eine andere Form der Seniorenbetreuung anbieten. Das Zauberwort in der Residenz Leoni heißt Tubbe. Das Tubbe-Modell kommt aus Schweden und steht für Autonomie und Selbstbestimmung der Heimbewohner und Heimbewohnerinnen. Marie-Isabelle Hilligsmann lernte die Philosophie 2016 dank eines Besuchs in Schweden mit der König-Baudouin-Stiftung näher kennen. „Der Gedanke dahinter ist der Wille, die Bewohner und Bewohnerinnen in die Gestaltung des Lebensraums miteinzubeziehen“, erklärt Marie-Isabelle Hilligsmann. „Die Bewohner entscheiden mit. Das betrifft beispielsweise die Inneneinrichtungen, die Deko der Residenz genauso wie die Zusammenstellung der Menüs. Und wenn die Bewohner und Bewohnerinnen länger schlafen wollen, wird das berücksichtigt und respektiert. Die Struktur des Alltags wird von ihnen also mitbestimmt.“ Für Marie-Isabelle Hilligsmann geht es darum, wenig Unterbrechung zwischen dem Leben in den eigenen vier Wänden und dem Wechsel in die Residenz zu haben. Damit

das Modell auch korrekt angewandt wird, muss das Personal die Tubbe-Philosophie verinnerlicht haben („Es ist ein Einstellungskriterium“) und dementsprechend arbeiten. Wichtig ist dabei die Tatsache, dass die Residenzen, in denen das Tubbe-Modell angewandt wird, auf kleine Wohneinheiten setzen. „Pro Wohneinheit leben 15 Bewohner“, erklärt die Heimleiterin. Die Pflege erfolgt in kleinen Arbeitsgruppen.

Diese kleinen Strukturen sehen in der Praxis folgendermaßen aus: Das imposante, 15 Millionen Euro teure Gebäude zählt insgesamt vier Etagen. Im Erdgeschoss befinden sich die Cafeteria, der Frisör, der Mittagstisch, der Kineraum, die Tagespflege, die Heimleitung, der Abschiedsraum, die Kapelle, Umkleideräume, die Küche und der Technikraum. Auf der ersten Etage gibt es drei Wohneinheiten mit typisch Kelmiser Namen - auf Platt versteht sich: Ajen Emmaburg, Oben Koul, Ajene Casinowejer. Auf der zweiten Etage folgen drei weitere Wohneinheiten: A Museum, Ajene Kusch, E Herjent. Jede Wohneinheit zählt maximal 15 Bewohner/Bewohnerinnen. Pro Etage machen das also 45 Bewohner/Bewohnerinnen.

„DIE NÄHE ZU DEN SCHULEN UND KALEIDO SOLL GENUTZT WERDEN“

Die Wohnbereiche werden von Julie Bahm (erste Etage), Pascal Sarlette (zweite Etage) und die „Betreuten Wohnungen“ sowie die Tagespflege von Lynn Keutgen geleitet. Auf der obersten Etage gibt es 15 „Betreute Wohnungen“. Viele Leser und Leserinnen werden sich fragen, wie viel denn nun ein Zimmer in der Residenz Leoni kostet und was man für ein Zimmer in der Residenz unternehmen muss? Zunächst muss Kontakt mit der Dienststelle für selbstbestimmtes Leben in Eupen aufgenommen werden. Erforderlich ist eine sogenannte Unterstützungskategorie. Damit meldet man sich bei der Sozialassistentin der Residenz und vereinbart einen Termin. Bei dem Treffen werden das Konzept des Hauses, die Organisation usw. erklärt. Die Vergabe der Plätze in der Residenz erfolgt nach einer Prioritätenliste. Pflegebedürftige

Menschen haben natürlich Vorrecht. Von Vorteil ist ein Wohnsitz in Kelmis, Lontzen oder Bleyberg (Träger der VoG Kathleos, Betreiberin der Residenz). Der Tagessatz beträgt 55 Euro. Medikamente und Arztkosten sind nicht inbegriffen. „In der erhöhten Unterstützungskategorie sind noch Plätze frei“, verrät die Heimleiterin.

Für Marie-Isabelle Hilligsmann steht die Residenz Leoni aber nicht nur als Wohn- und Pflegezentrum. Die Heimleiterin will aus Leoni eine generationsübergreifende Anlaufstelle machen. „Es soll ein offenes Haus sein, in dem jeder willkommen ist. Die Nähe zu den Schulen und Kaleido soll auch genutzt werden. Ziel ist es, die Residenz Leoni zu einem Treffpunkt für alle Kelmiser zu machen.“



Kurzporträt

Marie-Isabelle Hilligsmann wurde am 12. Mai 1984 in Verviers geboren. Sie ist verheiratet mit Xavier Vliegen und hat zwei Kinder: Maxime (10) und Lucie (6). Die Familie wohnt seit sechs Jahren in Hombourg. Zuvor hatte sie in Fourons/Voeren gelebt. Ihr Mann Xavier arbeitet als Metzger in der Metzgerei „Amarellles“ in Montzen. Sie hat einen Bruder Albert, der in Manderfeld wohnt.

Hintergrund

Die Residenz Leoni ist eng mit dem Namen Egide Sebastian verbunden. Der Unternehmer wollte das Projekt zunächst privat betreiben und finanzieren. Da das verwaltungsorganisatorisch nicht umsetzbar war, sah er davon ab und schenkte der Interkommunalen INAGO (ehemalig AIOMS) das Gelände, auf dem die Residenz nun gebaut worden ist. Die Residenz trägt den Namen Leoni, als Hommage an die verstorbene Tochter von Egide Sebastian.

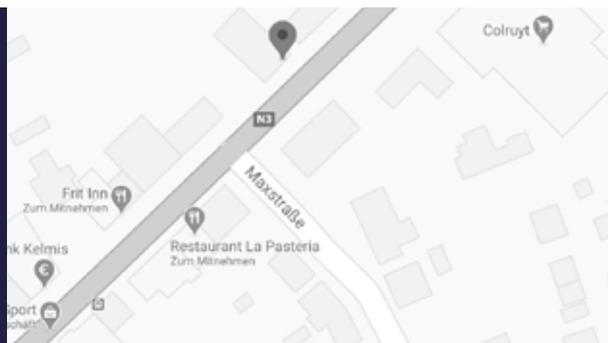


Die Residenz Leoni zählt auch „Betreute Wohnungen“. Eine davon bewohnt das Ehepaar Martha Wertz und Joseph Barth, das hier von Heimleiterin Marie-Isabelle Hilligsmann besucht wird (Foto links). Die Residenz ist in Wohneinheiten mit typisch Kelmiser Namen aufgeteilt. „Ajene Casinowejer“ heißt eine Wohneinheit in der Residenz (Foto rechts).

ANSCHRIFT

Lütticher Straße 168 a1
 B - 4720 Kelmis
 Telefon: 087/32 69 00
 Fax: 087/32 69 47
 leoni@kathleos.be

Es läuft eine Prozedur, um die Adresse der Residenz in „Prinzessin-Elisabeth-Straße“ umzuwandeln.



EINE HELDIN DER CORONAKRISE

Das Coronavirus hat unser Leben vor mehr als einem Jahr auf den Kopf gestellt. Das Gesundheitssystem ist massiv unter Druck geraten. Ärzte und Pflegepersonal wurden zu Helden ausgerufen. Sarah Tilmant ist eine von ihnen. Die Kelmiserin arbeitet am Eupener St. Nikolaus-Hospital auf der Station A2. Sie war mittendrin statt nur dabei, als die Coronakrise im März 2020 losging. Ein Erlebnisbericht, der unter die Haut geht.



„Ich war im Elternurlaub“, erinnert sich Sarah Tilmant noch gut an den Monat März des vergangenen Jahres. „Ende März hatte ich meinen Dienst wieder angetreten.“ In einer WhatsApp-Gruppe der Krankenhauspflegerinnen sickerten die ersten Fälle durch. „Normale Operationen wurden nicht mehr durchgeführt, weil das Risiko zu groß war. Zu diesem Zeitpunkt gab es noch keine PCR-Schnelltests. Wir wurden förmlich überrannt.“

Sarah Tilmant ist Pflegerin auf der Allgemeinen Chirurgie (Station A2). Diese wurde situationsbedingt in eine reine Coronastation umfunktioniert. „Hinter der Schwenktüre wurden alle positiven Fälle untergebracht, davor die Verdachtsfälle.“ Da die Krise von Tag zu Tag zunahm, wurde bald die ganze Station mit positiven Coronafällen belegt und eine weitere Covidverdachtsstation musste eröffnet werden. Die Lage spitzte sich rapide zu, da auch Pfleger und Pflegerinnen an dem Virus erkrankten. „Eine Zeit lang lagen auf jeder Station jeweils 22 Patienten“, weiß Sarah Tilmant. Da die Betten immer knapper wurden, mussten Patienten nach Aachen gebracht werden. „Die Lage war so akut, dass auf der Intensivstation Zimmer doppelt belegt werden mussten. Wir waren alle am Rande der Erschöpfung. Die Zahlen stiegen kontinuierlich an. Wir taten, was wir konnten. Doch es half alles nichts. Wir mussten mitansehen, wie uns die Menschen unter unseren Händen wegstarben.“

„WIR TATEN, WAS WIR KONNTEN“

Ein erster Lichtblick war der Tag, als ein erster Coronapatient nach mehrwöchigem Verbleib auf der Intensivstation auf die normale Station verlegt werden konnte. „Es gab Fälle in allen Altersklassen“, berichtet sie. „20-Jährige, 30-Jährige, ältere Menschen. Viele waren in einem schlechten Zustand.“ Ein Schicksal hat die Kelmiserin während der ersten Welle ganz besonders geprägt. „Wir hatten den Fall einer Frau. Sie erinnerte mich sehr an meine Mutter. Als sie nach vier, fünf Wochen von der Intensivstation zurückkam, war sie sehr abgemagert und nicht mehr wiederzuerkennen. Sie hatte so viel an Körpergewicht verloren. Aufgrund der längeren Intubation litt sie an Gedächtnislücken und musste viele Dinge, wie beispielsweise autonomes Gehen, wieder lernen.“ Auch gab ein Patient, Ende 70, an, kein Bett auf der Intensivstation haben zu wollen, da er diesen Platz einem Jüngeren überlassen wollte. Die 32-jährige Krankenpflegerin sah mehrere jüngere Patienten leiden. „Einige waren so alt wie ich und schafften es nicht mehr auf die Toilette. Wir mussten oftmals feststellen, dass die ganzen Bemühungen hoffnungslos waren. Meine Kollegen und ich sind Gesundheits- und Krankenpfleger, d.h.

oberstes Ziel ist es, die Betroffenen mit aller Kraft in ihrer Genesung zu unterstützen und falls dies nicht möglich ist, ihnen die beste Pflege bis zum Schluss zukommen zu lassen. Wenn man dann merkt, dass die ergriffenen Maßnahmen ins Leere laufen, ist dies ziemlich frustrierend und demotivierend.“

PER SKYPE NAHMEN DIE PATIENTEN VON DER FAMILIE ABSCHIED

Die Krankenpflegerin, die im Dienst mehrere Schichten Schutzkleidung trug, musste Dramatisches miterleben. Besonders schwer zu ertragen war die Einsamkeit, in der viele sterbenden Menschen virtuell Abschied von ihren Familien nehmen mussten bzw. überhaupt kein Abschied möglich war. „Aufgrund des Besucherstopps während der ersten Welle und der Materialknappheit waren die Patienten isoliert. Wir sind mit Tablets ausgestattet worden, damit die Familien wenigstens per Skype mit ihnen kommunizieren konnten. Manche Patienten waren so schwach, dass wir für sie die Tablets festhalten mussten. Wir haben, so gut es ging, darauf geachtet, dass kein Patient allein sterben musste und versuchten bei ihm zu sein. Es sollten eine menschenwürdige Pflege und ein menschenwürdiger Abschied sein... so gut wie es ging. Das war leider nicht immer möglich.“

Sarah Tilmant erkrankte selbst am Coronavirus. „Das war im Oktober“, erinnert sie sich. „Ich nehme an, dass ich mich im privaten Umfeld angesteckt habe. Anfangs waren es grippeähnliche Symptome, die sich jeden zweiten Tag entwickelten. Ich fühlte mich schlapp und es schmerzte überall. Nach dem dritten Tag roch ich nichts mehr. Danach kam der Geschmacksverlust. Mein Mann hatte an einem Abend Steaks gemacht. Ich hätte auch ein Stück Karton essen können. Das wäre das Gleiche gewesen. Und das lag nicht an seinen Kochkünsten.“ Nach einer Woche hatte sie mit Atemproblemen zu kämpfen. „Ich konnte nicht mehr tief einatmen und musste Kortison inhalieren. Insgesamt war ich drei Wochen außer Gefecht. Ich brauchte fast drei Wochen, um die gewohnte Gassirunde mit meinem Hund wieder einigermaßen gehen zu können.“ Nach überstandener Krankheit kann sie sagen, dass Corona nicht mit einer Grippe verglichen werden kann. „Oder hatten Sie schon mal das Gefühl, trotz Inhalierens nicht richtig atmen zu können und dieses Gefühl hielt fast drei Wochen an? Natürlich kommt es immer darauf an, wie hart die Infektion einen trifft, aber mit einer Grippe kann man es nicht vergleichen. Und es trifft nicht immer nur Leute mit Vorerkrankungen. Viele andere Patienten und ich hatten keine.“

Patienten gaben oft an, sie hätten das Gefühl zu ersticken und manche haben noch mit Spätfolgen - beispielsweise Schlaganfall nach Corona - zu kämpfen.“

KEIN VERSTÄNDNIS FÜR CORONASKEPTIKER

Für Personen, die das Coronavirus verharmlosen und sich an keine Regeln halten wollen, hat die Krankenpflegerin kein Verständnis. Coronaskeptiker hat sie einige kennengelernt im Laufe der Krise. Die änderten rasch ihre Meinung. „Es gab Patienten, die bei der Einlieferung auf unsere Station sagten, dass sie bestimmt nicht an Corona erkrankt seien und es etwas anderes sein müsse. Es gab sogar einige, die behaupteten, dass sie sich erst im Krankenhaus damit infiziert und wir sie angesteckt hätten. Wir konnten noch so oft sagen, dass wir nur ihr Bestes wollten. Als sich ihr Gesundheitszustand aber verschlechterte, sah das anders aus. Nach der Behandlung auf unserer Station hatten sie ihre Meinung geändert. All diejenigen, die das Coronavirus leugnen, können sich gerne mal ein Bild davon im Krankenhaus machen kommen. Ich will nicht behaupten, dass das Coronavirus eines der schlimmsten Dinge ist, die es gibt, aber man sollte es auch nicht unterschätzen.“ Aussagen wie „die meisten Menschen, die an Covid gestorben sind, wären eh bald verstorben“ kann die Pflegerin nicht nachvollziehen. „Wie kann man sich das Recht herausnehmen, diese Situation so zu beurteilen und dies damit rechtfertigen, sich nicht an die geltenden Maßnahmen zu halten? Würde man auch so urteilen, wenn jemand aus der eigenen Familie betroffen wäre? Ein bisschen Rücksicht und Empathie haben noch keinem geschadet.“

Nach wie vor gehen das pflegende Personal und die Ärzte während der Coronakrise an ihre Leistungsgrenzen. Die vielen Applausaktionen zu Ehren der Pflegerinnen oder die Essensspenden verschiedenster Art am Anfang der Pandemie freuten Sarah Tilmant und ihre Kollegen. „Das hat uns natürlich sehr viel Mut gemacht“, gibt sie zu. Aber: Von der einmaligen Prämie, die die Politik dem Pflegepersonal als Dankeschön gewährte, hält sie nicht viel. „Die 985 Euro brutto, das sind knapp 300 Euro netto. Der Betrag ist lachhaft. Wir wollen keine Prämie, sondern eine Aufwertung unseres Berufs. Es muss mehr Personal eingestellt werden“, fordert sie. Es fehle strukturell an Ressourcen, weil jahrelang im Gesundheitssektor

gespart worden sei. Für Sarah Tilmant kann nur neues Personal angelockt werden, wenn der Beruf finanziell aufgewertet und beispielsweise auch das



„Wir wollen keine Prämie, sondern eine Aufwertung unseres Berufs. Es muss mehr Personal eingestellt werden“, fordert Sarah Tilmant.



Photo : David Hagemann

Ein erster Lichtblick war der Tag, als ein erster Coronapatient nach mehrwöchigem Verbleib auf der Intensivstation auf die normale Station verlegt werden konnte.

„ES
MUSS MEHR
PERSONAL
EINGESTELLT
WERDEN“

Praktikumentlohn wird. „So wie es beispielsweise in Deutschland gemacht wird. Dort ist Krankenpflege zwar eine Ausbildung und kein Studium, aber die geleistete Arbeit der Praktikanten wird entlohnt. Wichtig ist auch, dass das Einstiegsgehalt hoch genug ist. Und natürlich müssen die Krankenhäuser mehr Mittel bekommen, um sich mehr Pfleger und Pflegerinnen leisten zu können.“ Dass die strukturellen Umwälzungen nicht unmittelbar bevorstehen, weiß die Kelmiserin. Genauso ist ihr bewusst, dass sich die Menschen auf ein Leben mit dem Coronavirus einstellen müssen. „Wir werden lernen müssen, damit zu leben. Aufgrund der

Globalisierung bleibt eine Pandemie wie diese nicht aus. Wir müssen uns an die Regeln halten und uns in die Lage derjenigen hineinversetzen, die an dem Virus erkrankt sind. Das würde schon viel ändern. Und trotzdem dürfen wir hoffen: Diese Krise wird vorübergehen und es wird wieder alles besser.“



Kurzporträt

Die Belgierin ist am 22. März 1989 in Aachen geboren. Sie besuchte als Kind das César-Franck-Athenäum und machte dort ihr Abitur. An der Autonomen Hochschule in Eupen erlangte sie einen Bachelor in Gesundheits- und Krankenpflege. Die Leidenschaft für den Beruf hat sie von ihrer Mutter geerbt, die Krankenpflegerin im Eupener Palliativteam war und auch den Beruf als Krankenpflegerin ausgeübt hat. Sarah Tilmant arbeitete zwei Jahre im „Klösterchen“ in Eupen und wechselte danach ins Eupener St.Nikolaus-Krankenhaus. Seit fünf Jahren arbeitet sie dort in der Chirurgie-Abteilung. Im August 2019 brachte sie ihren Sohn Thilo zur Welt. Sie ist mit Marvin Vanasschen liiert und wohnt in Kelmis.



Seit fünf Jahren arbeitet Sarah Tilmant am Eupener St. Nikolaus-Hospital. Sie ist Pflegerin auf der Allgemeinen Chirurgie (Station A2).

4 NEUIGKEITEN AUS DER GEMEINDE

Neues Organigramm der Gemeindeverwaltung

1

Die Gemeindeverwaltung hat ihr Organigramm erneuert. Ziel war es einerseits, dafür zu sorgen, dass sich das Fachpersonal in dem neuen Organigramm wiederfindet. Andererseits galt es, eine Struktur zu schaffen, die modern, übersichtlich und vor allem benutzerfreundlich ist. Für den Bürger bedeutet dies konkret, dass einige Dienste neue Namen erhalten haben. Die wichtigsten Änderungen: Aus dem Ausländeramt ist das Staatsangehörigkeitswesen geworden, aus dem Standesamt das Personenstandswesen. Mit der Namensänderung des Ausländeramtes will die Verwaltung ein Zeichen gegen Diskriminierung setzen.



Die Touristische Informationsstelle der Gemeinde hat eine neue Bleibe. Seit dem 21. März werden die Touristen im Haus Bosch am Kirchplatz 2 empfangen. Bis dato war die Informationsstelle im Museum Vieille Montagne angesiedelt. Kontakt: sylvie.fabeck@kelmis.be und 087/63 98 43.

Tourist Info zieht um

2

Sommeranimationen des Kreativen Ateliers

3

Das Kreative Atelier bietet in den Sommermonaten zahlreiche Animationen für alle Altersklassen an. Das Angebot reicht von Puppentheater, über Filmateliers bis hin zur kreativen Musikerziehung. Ansprechpartnerin in der Gemeindeverwaltung ist Sylvie Fabeck (sylvie.fabeck@kelmis.be). Auf unserer Internet- und Facebookseite weisen wir regelmäßig auf das Angebot des Kreativen Ateliers hin.

Nach dem Müllaufkleberverkauf im Kulturheim Hergenrath und in der Patronage können die Aufkleber (46 Euro) ab sofort an der Gemeindekasse auf Termin erworben werden. In der Eingangshalle gilt Maskenpflicht. Kontakt: liliane.bindels@kelmis.be oder 087/63 98 39. Ab dem 3. Mai werden Müllbehälter, die nicht mit den neuen Aufklebern versehen sind, nicht mehr entleert.

Müllaufkleberverkauf

4

GEMEINDEDIENSTE IM ÜBERBLICK

Dienste der Gemeinde Kelmis

Übliche Öffnungszeiten: Die Gemeindeverwaltung (Kirchstraße 31) ist jeden Wochentag von 9 bis 12.30 Uhr sowie donnerstags von 15 bis 18 Uhr für die Bevölkerung geöffnet. Zusätzlich stehen die Dienste Einwohnermelde-, Personenstands- und Staatsangehörigkeitswesen sowie der Dienst Führerschein montags von 14 bis 16 Uhr zur Verfügung. Der Bauhof ist täglich von 8 bis 12 Uhr und von 13 bis 15.30 Uhr sowie freitags bis 12 Uhr zugänglich. In Coronazeiten sind die Dienste nur auf Termin zu erreichen. Die Termine können telefonisch oder per Mail verwaltung@kelmis.be und bauhof@kelmis.be vereinbart werden. Besuchen Sie unsere Internetseite www.kelmis.be, um die aktuellen Öffnungszeiten in Erfahrung zu bringen. Sie finden uns auch auf Facebook (@GemeindeKelmis).

Personenstandswesen (ehemalig Standesamt):	087/63 98 03
Einwohnermeldewesen:	087/63 98 04
Staatsangehörigkeitswesen (ehemalig Ausländeramt):	087/63 98 05
Führerschein:	087/63 98 06
Personal:	087/63 98 02
Städtebau/Energie:	087/63 98 08
Umwelt:	087/63 98 37
Finanzen:	087/63 98 07
Sekretariat:	087/63 98 01
Wasser (Kundendienst):	087/63 98 09
Öffentliches Auftragswesen:	087/63 98 12
Bauhof (Lütticher Straße 257):	087/65 91 41

Mehr Dienste und Anlaufstellen unter

www.kelmis.be

k
Freizeitangebote,
touristische
Sehenswürdigkeiten
und weitere Dienste der
Gemeinde Kelmis finden
Sie auf unserer neuen
Webseite.



PRAKTISCHE SCHULINFOS



GEMEINESCHULE KEMIS SETZT AUF IPADS

Im Rahmen eines Medienprojekts hat die Gemeindegchule Kelmis über das europäische Projekt „Ecole Numérique“ das entsprechende Material erhalten. Mit diesen iPads wird in allen Klassen ab dem 3. Kindergarten gearbeitet. In jeder Sprachenabteilung sind Lehrer für das Projekt verantwortlich, um verschiedene mediale Projekte (Schreiben von eBooks usw.) zu verwirklichen. Auch im Klassenverband können diese iPads genutzt werden, um den Lernstoff zu erarbeiten. Im Rahmen der Digitalisierung hat jeder Lehrer seitens des Schulträgers einen Laptop erhalten, mit dem er seinen Unterricht vorbereiten kann. Aber auch in der Klasse haben diese Notebooks bereits ihren Mehrwert unter Beweis gestellt: Dank Projektoren oder Fernsehgeräten können nun Lehrfilme oder Bilder gezeigt werden.



SPIELZEUG-MACHT-FERIEN-TAG IN DER GEMEINESCHULE KEMIS

In der Gemeindegchule Kelmis wird das sogenannte „Projekt Papilio“ durchgeführt. Dieses Projekt ist ein pädagogischer Ansatz zur Vorbeugung der Entwicklung von Sucht- und Gewaltproblemen im späteren Kindes- und Jugendalter. Hierbei geht es um einen „Spielzeug-macht-Ferien-Tag“. Dieser findet immer mittwochs statt. An diesem Tag bleibt konventionelles Spielzeug wie Lego, Bausteine, Spiele oder Puppen in den Regalen: Es macht an diesem Tag Ferien! Den Kindern stehen allerdings Decken, Dosen, Naturmaterialien usw. für alternativespielen zur Verfügung. Das Ziel dahinter: die Entwicklung von kreativen Spielideen und ihre Umsetzung, das Ermöglichen von Spielkontakten und Freundschaften, die Erweiterung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit und das Schaffen einer Alternative zum Überfluss von Spielmaterialien und vorgegebenen Spielsituationen.





PROGRAMMIEREN IM 3. KINDERGARTEN UND IN DER PRIMARSCHULE HERGENRATH

In der Gemeindegemeinschaft Hergenrath werden ab diesem Schuljahr parallel zu den alltäglichen Lern- und Lebenswirklichkeiten der Kinder (Themen wie Kleidung, Spiel und Tanz, Haushalt, Arbeitswelt usw.) Bezüge zur Programmierung aufgezeigt und erprobt. Die Neugier, das strategische Denken und die sozialen Kompetenzen der Kinder werden dabei gefördert. Lösungsorientiertes Denken sowie Fehlererfassung und -behebung werden aufgebaut und weiterentwickelt. Die Palette der Aktivitäten reicht von der Arbeit mit Büchern und iPads über die Programmierung diverser Roboter (Flitz-Raupe, BeeBot, BlueBot, mBot, Thymio, ...) und Mini-Computer (Calliope, BOB3), der Gestaltung von Projekten (Scratch) bis hin zu Keynote-Vorträgen am iPad. Die Kinder entwickeln sich dabei vom Nutzer zum Gestalter.

Die Gemeindegemeinschaft Hergenrath möchte alle interessierten Eltern und Kinder auf ihre Webseite hinweisen. Ein kleiner Film führt dort durch die Räumlichkeiten und über den Schulhof der Gemeindegemeinschaft Hergenrath: www.gshergenrath.be



UNSERE SCHULEN

Gemeindegemeinschaft Kelmis

Kirchplatz 36
087/65 96 34
www.gskelmis.be

Gemeindegemeinschaft Hergenrath

Altenbergerstraße 15
087/65 80 38
www.gshergenrath.be

César-Franck-Athenäum

Parkstraße 32
Primarschule: 087/63 92 35
Sekundarschule: 087/63 92 30
www.cfa-kelmis.be



Bildquelle: www.cfa-kelmis.be

FRAUENPOWER AN DER PATRONAGE

Mit Larissa Schmitz weht ein weiblicher Wind in der offenen Jugendarbeit der Gemeinde. Die 27-Jährige ist seit Oktober im Jugend- und Animationszentrum (JAZ) im Einsatz und hat viel vor. „Es braucht einige Jahre, um erfolgreich etwas aufzubauen und das Vertrauen zu gewinnen“, berichtet sie uns. „Und dann heißt es: dran bleiben.“



„ICH
BIN DIE
ANWÄLTIN
DER
JUGEND“

Wir besuchen Larissa in ihrer Schaltzentrale am JAZ hinter der Patronage. Sie hat ihren Dienst vor einigen Monaten angetreten und ist voller Tatendrang. Die Ideen sprudeln nur so aus ihr heraus. Die Hergenratherin weiß, was sie will, nachdem sie erkannt hatte, was sie nicht machen möchte. Ihre schulische Laufbahn brachte sie von der Gemeindeschule Hergenrath, übers César-Franck-Athenäum und das Robert-Schuman-Institut in Eupen an die Waldorfschule nach Aachen. „Da habe ich meine kreative Ader entdeckt“, erklärt sie. „Ich habe die Freiheit genossen und die Eigenverantwortung geschätzt. Dort hat mir das Lernen Spaß gemacht.“ Nach dem Abitur stürzte die Veganerin sich in eine Krankenpflegeausbildung im Aachener Klinikum, stellte aber nach zweieinhalb Jahren fest, dass ihre Zukunft eher in der Sozialarbeit liegt. Das Bachelor-Diplom dazu sicherte sie sich in Düsseldorf. Bevor sie ins Berufsleben einstieg, gönnte sie sich eine Asienreise. Nachdem sie nach ihrem Abitur bereits drei Monate in Indien gewesen war, zog es sie wieder allein mit dem Rucksack nach Asien: Bali (wo sie eine Ausbildung zur Yogalehrerin absolvierte), Indonesien, Thailand, Vietnam und zum Abschluss wieder Indien, wo ihr Lebensgefährte Dario hinzustieß.

Kurzporträt

Am 29. Oktober 1993 in Eupen geboren. Sie stammt aus Hergenrath, wo ihre Eltern wohnen. Kurzporträt: Ihre Lieblingsbands sind Muse, Seeed und Fia. Sie schaut gerne Fantasyserien und „Prison Break“. Am liebsten isst sie vegane Lasagne und trinkt am liebsten Chai-Tee mit Hafermilch. Ihre Hobbies: Reiten, Yoga, Joggen, Reisen.

Larissa Schmitz ist voller Tatendrang.



„Unser Angebot richtet sich offiziell an alle Altersklassen zwischen 12 und 30 Jahre. Die Hauptzielgruppe sind aber die 13- bis 18-Jährigen“, erklärt Larissa Schmitz.

Aus Asien zurückgekehrt, brach die Coronakrise aus. Larissa wohnte zu diesem Zeitpunkt in Berlin („Ich wollte immer mal in einer Großstadt wie Berlin leben“), bis sie dann ein Jobangebot als Jugendarbeiterin in Herbesthal entdeckte. Die Herausforderung reizte sie. Die Zelte in Berlin wurden abgebrochen, sie zog mit ihrem Freund nach Aachen und trat im Juni die (Halbtags-)Stelle in Herbesthal an. Der große Coup sollte aber noch kommen. Das Jugendbüro, ihr Arbeitgeber, suchte für die Gemeinde Kelmis eine Vollzeit-Jugendarbeiterin. Für die Hergenratherin eine Rückkehr zu ihren Wurzeln. Seit November wohnt sie nun mit ihrem Freund in Kelmis.

AUFBAU EINER MÄDCHENGRUPPE GEHÖRT ZU DEN PRIORITÄTEN

Ihr Aufgabenbereich am JAZ ist vielfältig: Treffarbeit, Jugendsozialarbeit, aufsuchende Arbeit, Projektarbeit und Einzelfallhilfe. Hinter diesen Begriffen stecken unzählige Bemühungen, den Draht zu Jugendlichen in der Gemeinde aufzunehmen und für sie da zu sein. Eine von Larissas Prioritäten ist der Aufbau einer Mädchengruppe. „Die Jugendarbeit ist sehr oft eine Männerdomäne“, stellt sie fest. „Das spiegelt sich auch in den Aktivitäten wider.“ Das will Larissa ändern. Sie hat eine WhatsApp-Gruppe gegründet und ist auf der Suche nach interessierten Mädchen. „Ich möchte wissen, was sie bewegt,

was ihre Schwächen, ihre Stärken sind, worauf sie Lust haben.“ Ein anderes Steckenpferd ist die Jugendarbeit in Hergenrath. Die will sie wieder vorantreiben, nachdem es zuletzt im Kulturheim an der Kirche etwas ruhig geworden war. Hier geht es also erstmal um sogenannte „aufsuchende Arbeit“, um den Kontakt zu den Jugendlichen herzustellen. Altersgrenzen sind dabei nicht gesteckt, weder in Kelmis, noch in Hergenrath. „Unser Angebot richtet sich offiziell an alle Altersklassen zwischen 12 und 30 Jahre. Die Hauptzielgruppe sind aber die 13- bis 18-Jährigen.“ Diese Zielgruppe versucht sie nicht nur mit ihrer Arbeit vor Ort, sondern auch über die Sozialen Medien zu erreichen. Deswegen ist die offene Jugendarbeit in Kelmis natürlich auf Facebook (@Oja Kelmis) und - für die Jugend noch interessanter - auf Instagram (@oja_kelmis) aktiv.

LARISSAS STAMMPUBLIKUM IST ZWEISPRACHIG – AUF DIE MISCHUNG KOMMT'S AN

Larissas Stammpublikum zeichnet sich durch seine Zweisprachigkeit aus. „Das Verhältnis zwischen Deutsch- und Französischsprachigen ist fifty-fifty“, berichtet sie. Ganz besonders am Herzen liegt ihr das Mischen dieser Gruppen. Das will sie u.a. durch Themenabende erreichen, bei denen man den Anderen und dessen Kultur - die meisten Französischsprachigen haben einen Migrationshintergrund - besser kennenlernt. Wichtig ist dabei die Zusammenarbeit mit dem Rat für Zusammenleben, der im letzten Jahr in der Gemeinde gegründet worden ist. Frauenpower, Präsenz in Hergenrath, interkultureller Austausch: Larissa nimmt viele Projekte in Angriff. Dazu zählt der Ausbau der Einzelfallhilfe. Auch hier will die 27-Jährige Akzente setzen. „Ob man nun Schwierigkeiten in der Schule hat, in der Familie, mit Suchtproblemen kämpft oder auf Wohnungssuche ist - ich habe für jeden ein offenes Ohr. Alle Gespräche sind streng vertraulich. Wenn man so will, bin ich die Anwältin der Jugend.“

KONTAKT

Larissa Schmitz
Mobil: 0474 / 50 70 43
larissa.schmitz@jugendbuero.be

Einzelfallhilfe: von montags bis freitags, am Wochenende nur in dringenden Fällen.

„KARNEVAL WIEDER SCHMACKHAFT MACHEN“

Kein Fettdonnerstag, kein Rosenmontagszug und auch kein Aschermittwoch: Die „jecken“ Tage sind in diesem Jahr – wie vieles andere auch – der Coronakrise zum Opfer gefallen. Trübsal blasen oder Defaitismus gilt aber nicht. Herbert Langohr, Vorstandsmitglied der KG 1927 Hergenrath, glaubt, dass jetzt Kreativität gefordert ist.



Herbert Langohr machte sich einen Namen mit unzähligen Auftritten bei Sitzungen seiner Karnevalsgesellschaft.

Herbert Langohr ist ein „alter Hase“ im Kelmiser Karneval. Den Weg zur Hergenrather Karnevalsgesellschaft fand er vor 34 Jahren über seinen Freund Heinz Schweitzer, der dort mit seiner Frau Karina Bings tanzte. Einen Namen machte Langohr sich mit unzähligen Auftritten bei Sitzungen seines Vereins. Die „Flusebülle“, das waren Roger Voncken (jetzt bei Domm & Döll) und er. Das Duo „Lang und Doof“, das war auch er, in Kombi diesmal mit dem verstorbenen Fritz Franzen. Und die „Tatas“, das war er auch, in Begleitung von Patrick Senster und Bruno Krickel. Herbert Langohr kennt sich also aus. Eine „fünfte Jahreszeit“ wie die vergangene hat er noch nie erlebt. Wie viele andere Karnevalisten stellt er sich die Frage, wie es nun weitergehen soll. Als Mitglied der Arbeitsgruppe Kenehemo 2.0 steht er an vorderster Front. „Ich glaube, der Karneval nach der Coronakrise wird ein anderer sein“, bemerkt er. „Die Karnevalsgesellschaften werden ihre Sitzungen wieder hochfahren. Im kommenden Jahr feiert der Ulk sein Jubelfest. Eine wichtige Frage wird sein: Kommt das Publikum oder hat es Angst vor vollen Sälen? Und: Wenn beispielsweise nur 500 Personen zugelassen sind, wen lassen wir rein? Nach welchen Kriterien? Momentan ist es schwer zu sagen, wo die Reise hingeht.“

AUSTAUSCH MIT KÖLN: „SIE HABEN JA DIE GLEICHEN PROBLEME“

Auf der Suche nach Antworten baut er auf Austausch. Nicht egal wo, sondern in der Karnevalshochburg Köln. Im Januar hat es bereits eine Besprechung mit dem Kölner Festkomitee gegeben. Wenn die Pandemie überwunden ist, wird es ein weiteres Treffen mit Erich Ströbel, Mitglied des Bunds Deutscher Karneval, geben. „Die Kölner haben ja die gleichen Probleme“, analysiert Herbert Langohr. Eine Priorität ist in seinen Augen die Herausforderung, die Leute wieder für den Karneval zu begeistern. „Wir müssen die Leute an die Hand nehmen. Ich glaube schon, dass sich einige in der karnevalslosen Zeit gedacht haben: ‚Es ist schön ohne Karneval und man kann auch andere interessante Dinge machen‘. Es wird also darauf ankommen, den Menschen den Karneval wieder schmackhaft zu machen.“

Herbert Langohr, der als Manager beim Unternehmen Emerson Climate Technologies in Welkenraedt tätig ist, setzt bei seinen Überlegungen auf den Nachwuchs und möchte den Kelmiser Karneval breiter aufstellen. „Wir wollen nicht ausschließlich

über die Traditionsvereine funktionieren. Das breite Publikum, wo nicht jeder einem Karnevalsverein angehört, ist genauso wichtig.“ Der Kindersamstag am Karnevalswochenende oder die Tatsache, dass beim Traditionszug am Sonntag erstmals vereinsunabhängige Teilnehmer zugelassen wurden, sind Bemühungen in diese neue Richtung.

RANG ALS HOCHBURG VERTEIDIGEN

Für den 63-Jährigen geht es darum, den hart erarbeiteten Rang als Karnevalshochburg zu verteidigen. „Die Konkurrenz schläft nicht“, betont er. „In Welkenraedt und Bleyberg beispielsweise hat sich viel bewegt. Dort befindet sich der Karneval auf einem sehr guten Weg.“



Eine „fünfte Jahreszeit“ wie die vergangene hat Herbert Langohr noch nie erlebt.

„WIR MÜSSEN DIE LEUTE AN DIE HAND NEHMEN“

Der Kenehemo-Karneval darf in seinen Augen auf keinen Fall den Fehler begehen, sich auf den Lorbeeren auszuruhen. „Wir müssen daran arbeiten, dass immer wieder neue Gesichter nach vorne gebracht werden. Sei es im Wagenbau oder in den Vereinen. Wir müssen den Leuten, die nicht unbedingt in einem Verein aktiv sind, eine Plattform bieten. Wenn wir es nicht schaffen, den Kelmiser Karneval für die Zukunft zu rüsten, dann haben wir unsere Arbeit nicht gut gemacht.“

Diese Strategie verlangt aus seiner Sicht Mut, den Platz für die Jugend zu räumen und dem Nachwuchs eine Chance zu geben. Darin hat er Erfahrung, hat er doch selbst die Tatas 2.0 ins Leben gerufen

und die Fackel an Marvin Kauth, Nico Emonts und Julien Fransolet weitergegeben. Genauso wichtig ist für Langohr das Solidaritätsgefühl unter den Karnevalisten, egal welchem Verein man angehört.

Früher war der Konkurrenzkampf verbissener. „Die Konkurrenz war hart“, erinnert er sich. „Meine Eltern besuchten früher immer die Sitzungen vom Ulk, während ich schon für die KG 1927 Hergenrath auf der Bühne stand. Eines Tages hat Jean Barth (ehemaliger Präsident der KKG Ulk, A.d.R.) meinen Vater angesprochen. ‚Hör’ Willy: Es ist toll, wie du uns die ganzen Jahre unterstützt. Aber das Wichtigste hast du mir nicht gegeben: deinen Sohn.‘ Diese Anekdote finde ich heute noch amüsant.“



Kurzporträt

Herbert Langohr wurde am 3. Juni 1957 in Kelmis (im Elternhaus am Soufflet) geboren. Sein Vater Willy und seine Mutter Josée arbeiteten beide in Neu-Moresnet für das Filztuchunternehmen Bruch. Er hat eine Schwester, Doris. Er besuchte die Gemeindeschule Kelmis und wechselte dann zum Collège Notre-Dame nach Gemmenich. Von dort aus ging es zum STI nach Eupen, wo er eine Ausbildung für metallverarbeitende Berufe machte. Seine berufliche Laufbahn begann er im Nadelwerk Beka. Danach war er acht Jahre lang Fachlehrer für Metall in Bleyberg und Kelmis. Seit 34 Jahren arbeitet er für Emerson Climate Technologies in Welkenraedt, einem Hersteller von Kälteverdichtern für Klimaanlageanlagen. Er begann seine Karriere dort als Arbeiter und ist nun Manager. Er ist zwar bereits im Rentenalter, hat mit seinem Arbeitgeber aber vereinbart, weiterzuarbeiten. Herbert ist Vater von drei Kindern: Vanessa, Jil und Liam. Seine Frau Chantal betrieb seinerzeit das „Café des Artistes“ betrieben hat. Er ist Vorstandsmitglied der KG 1927 Hergenrath und Teil der Wagenbauergruppe „Wärme Schwärm“.

Herbert Langohr bildete mit Patrick Senster (rechts) und Bruno Krickel (links) die „Tatas“.

AUFRUF AN ALLE ORGANISATIONEN, VEREINIGUNGEN UND VEREINE DER GEMEINDE

Verteilung „Kelmis Magazin“

Für die Verteilung des „Kelmis Magazin“ setzen wir auf Sie! Bewerben Sie sich und bessern Sie Ihre Vereinskasse auf! Kontakt: patrick.bildstein@kelmis.be





NACH DER CORONAKRISE LÄUFT DIE „LETZTE RUNDE“

Eigentlich träumte Joseph „Jupp“ Nyssen von einem sanften Übergang in den Ruhestand. Doch dann kam die Coronakrise und setzte der Horecabranche schwer zu. Seinen „Winkel“ in Hergenrath traf es auch. Doch Aufgeben gibt es im Hause Nyssen nicht. Das Ziel ist der 15. November – dann feiert Joseph Nyssen 25-Jähriges in seiner Gastwirtschaft. Joseph Nyssen über die Zukunft seines „Winkel“ und der Horecabranche im Allgemeinen.

Joseph Nyssen ist schon lange im Metier. Nach einer Karriere als zweiter Geschäftsmann im Central Cash war er jahrelang als Wirt des „Select“ bekannt. Neun Jahre schwang der überzeugte Karnevalist dort das Zepter. Unvergessen ist der „Juppe-Ball“, den er jedes Jahr um den 19. März organisierte. Dann lud er die Josephs und Josephines der Gemeinde in den „Select“ ein und feierte mit ihnen ein großes Fest. Alle Josephs und Josephines bekamen ein Geschenk und freie Getränke - den ganzen Abend lang. Als Gegenleistung bat er seine Gäste um Spenden für die VoG „Stiftung Sonnenschein“ (aktiv in der Palliativpflege) in Moresnet.

Den „Winkel“ im Herzen von Hergenrath führt er nun seit 25 Jahren. Heute ist Joseph Nyssen 65 Jahre alt. Im September wird er 66 - Zeit für den Ruhestand. „Wenn einer kommt und den Betrieb zu interessanten Bedingungen übernehmen will, bin ich sofort dabei“, macht er keinen Hehl daraus, dass für ihn die Ehrenrunde im „Winkel“ begonnen hat. Den Ausstieg aus dem Berufsleben hatte sich „Jupp“ Nyssen, der im Volksmund gerne als „der mit der großen Mull“ bezeichnet wird, sicherlich anders vorgestellt. „Als offizieller Rentner bekomme ich in der Coronakrise keine Unterstützung vom Staat. Ich muss an meine Lebensversicherung gehen, da die laufenden Kosten natürlich weitergehen. Ich habe allerdings Prämien von der DG und von der Provinz in Anspruch nehmen können. Dieses Geld dient aber nur zum Löcher stopfen.“ Sein Dank geht deshalb vor allem an seine Vermieter, die Familie Günther Bauens. „Es sind die besten Vermieter, die man sich wünschen kann. Sie tun alles für mich.“

„OHNE RESTAURANT IST DAS GANZE NICHT MEHR RENTABEL“

Vor zwei Jahren hatte Joseph Nyssen nochmal ordentlich in sein Restaurant investiert. „Ohne Restaurant ist das Ganze nicht mehr rentabel“, unterstreicht er. „Die Gewinnmarge ist viel zu klein geworden.“ Bekannt ist der „Winkel“ für seine saisongebundene Küche mit Muscheln, Wild und Spargel. Erfolgreich sind der Samstag- und Sonntagabend sowie der Mittagstisch. Da hat Joseph Nyssen seine feste Kundschaft, und da kommen auch jüngere Leute. Doch „Jupp“ Nyssen macht sich nichts vor: „Die Klientel des Mittagstischs sind vor allem Kunden im Alter zwischen 60 und 80 Jahre. Wenn einer der Kunden verstirbt, bleibt der Sitz am Tisch beim nächsten Mal leer.“ Will heißen: Die Kundschaft erneuert sich nicht. Ein

„DIESES GELD DIENT NUR ZUM LÖCHER STOPFEN“

Highlight des Jahres ist natürlich die Hergenrather Kirmes. „Am Kirmesmontag kommt immer der 'Jehteklub' mit 40, 50 Mann. Während der Kirmes wird auch sehr viel Essen verkauft.“ Das rentabelste Ereignis „ever“ war für ihn und den „Winkel“ aber immer der Blumenkorso. „Was ich da an einem Tag an Leuten und Einnahmen hatte, das war genauso viel wie über die gesamte Kirmes.“ Auch als im Sommer des vergangenen Jahres die sanitären Regeln im Kampf gegen das Coronavirus gelockert wurden, lief das Geschäft sehr gut. „Da war sehr viel los.“ Bis dann im Oktober wieder alles dicht gemacht wurde.



Joseph Nyssen beim Muschelessen mit Partnerin Patricia.

ANSCHRIFT

Im Winkel
Bahnhofstraße 16
B - 4728 Hergenrath
087/65 84 82

josephnyssen.winkel@hotmail.com
FB: Im Winkel Inh. J. Nyssen

Für „Jupp“ Nyssen zu Unrecht. „Wir haben alle Regeln eingehalten. Nur jeder zweite Tisch wurde belegt. Die Kundschaft war sehr diszipliniert.“ Der Kneipenbetrieb als zweites Standbein ist weggebrochen, weil es das Kneipenleben als solches nicht mehr gibt oder viel zu wenig. „Früher konnte man noch mit zehn Mann am Montagvormittag rechnen. Jetzt kommt keiner mehr. Zudem gehen die jungen Leute nicht mehr in die Kneipe.“ Mehr Betrieb gibt es dagegen am Wochenende, wenn Fußballspiele laufen. „Der Spätschoppen ist der frühere Frühschoppen geworden.“

JOSEPH NYSSSEN FREUT SICH AUF DIE KOMMENDEN URLAUBE IN SÜDTIROL

Insofern es die Coronakrise zulässt, gibt es in diesem Jahr doch ein Kneipen-Highlight im „Winkel“, wenn Joseph Nyssen am 15. November auf sein 25. Jahr im „Winkel“ anstoßen lässt. „Am 15. November 1996 habe ich seinerzeit den ‚Winkel‘ eröffnet. Die Kneipe

war brechend voll. Meine Kundschaft vom ‚Select‘, alle waren gekommen. Um das Jubiläum zu feiern, werde ich an diesem Tag die Getränke zum Preis von vor 25 Jahren anbieten.“ Auch wenn der „Winkel“ an diesem Montag im November an glorreiche Tage der Vergangenheit erinnern wird, ist Jupp Nyssen davon überzeugt, dass es in zehn Jahren keine Kneipen mehr geben wird. „So wie es jetzt läuft, davon kann niemand leben. Früher war es viel schöner. Ich traure diesen Zeiten schon nach. Die Kundschaft war eine ganz andere.“ Höchstens noch zwei, drei Jahre will er im „Winkel“ die Stellung halten und zur Belebung des Dorflebens in Hergenrath beitragen. Danach ist für ihn definitiv Schluss. Dann freut er sich vor allem auf seinen Urlaub in Südtirol, wo er jedes Jahr ins schöne Schenna fährt. Vielleicht schaut er sich auch das eine oder andere Heimspiel des 1. FC Köln an, wo er 17 Jahre lang eine Dauerkarte hatte. „Ich habe alles erlebt in meinem Leben. Ich hoffe, dass noch einige gesunde Jahre vor mir liegen.“

Kurzporträt

Joseph Nyssen wurde am 19. September 1955 in Kelmis geboren. Großgeworden ist er am Heygraben. Seine schulische Laufbahn führte ihn von der Gemeindeschule Kelmis zur Handelsschule am STI nach Eupen. Neun Jahre lang war er für die Spedition Dassonville in Eynatten tätig. Von 1979 bis 1985 arbeitete er als zweiter Geschäftsführer für den Central Cash. Raymond Schmetz war der damalige Chef.

Danach betrieb er neun Jahre lang das „Select“. Seit 25 Jahren ist er nun im „Winkel“ tätig. Er hat zwei Kinder: Sandy und Melanie. Mit 20 Jahren war er seinerzeit der jüngste Karnevalsprinz der Gemeinde Kelmis. Pagen waren seine damalige Ehefrau Brigitte sowie Karina Schweitzer. Hofnarr war Albert Huppermann. Er war zehn Jahre lang Präsident der Karnevalspolizei. Seine Lebensgefährtin ist Patricia Lavalle.



Vor 25 Jahren begann die Geschichte von Joseph Nyssen im „Winkel“. Er glaubt, dass es in zehn Jahren keine Kneipen mehr geben wird.



„Wenn einer kommt und den Betrieb zu interessanten Bedingungen übernehmen will, bin ich sofort dabei“, erklärt Joseph Nyssen.